

Zwei Meister in einer Kunstwerkstatt

Autor(en): **Gomm, Peter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Oltner Neujaarsblätter**

Band (Jahr): **72 (2014)**

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-659214>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zwei Meister in einer Kunstwerkstatt

Peter Gomm

Aus der Ansprache von Regierungsrat Peter Gomm an der Fiktion der Fotoausstellung «Der andere Blick» der Fotografen Roland Schneider und Franz Gloor in der Stadtkirche Olten vom 22. 9. 2013

Zwei Fotografen in einer Kirche, was soll das bedeuten? Bei einem der beiden Künstler, Franz Gloor, ist dies keine Besonderheit. Er hat bereits 2001, zu Lebzeiten, hier ausgestellt. Der Titel der Ausstellung hat «Seelsorge» geheissen. Die Stadtkirche ist auch der Ort, wo von Franz Gloor Abschied genommen worden ist. Eine Ausstellung also, die sehr gut hierher gepasst hat. Mit Roland Schneider, der bisher hier nie ausgestellt hat, betrieb Franz Gloor ein gemeinsames Atelier in Solothurn, und sie entwickelten zusammen einen neuen – anderen – Blick auf die Welt der Industrie und Arbeiterwelt. Das Verdienst der christkatholischen Kirchgemeinde ist es, ihre Kirche zu öffnen, dem dokumentarischen, der künstlerischen Erfassung dessen, was da ist, um den Menschen, die sich darin bewegen, voraussetzungslos Raum zu gewähren. Das grosse Gebäude, das mitten in der Stadt steht, bekommt so eine noch grössere Bedeutung. Es wäre schön, diesen Raum auch in Zukunft in einem erweiterten kulturellen Kontext zu sehen.

Für die Fotografen soll es eine der vielen Ausstellungen sein, die noch kommen werden, für den Verein Archiv ist es ein zusätzlicher Schritt, um das Wirken der Solothurner Fotografinnen und Fotografen präsentieren zu können. Auch für die Politik muss die Ausstellung diese Bedeutung haben. Wie weiter vorzugehen ist, da gibt es unterschiedliche Auffassungen, und zwar auf allen Ebenen. Einige meinen, es reiche durchaus aus, zu sammeln und zu ordnen, um den Zugriff für die Nachwelt zu erhalten. Tatsächlich ist dies der wichtigste Teil der Arbeit. Sammlungen pflegen, eröffnet die Türen für die Ausstellungen von morgen. Bildgebende Kunst braucht aber auch Schaufenster. Das können bestehende oder neue Ausstellungsräumlichkeiten sein. Es können variable und feste Orte sein. Wenn sich Olten wirklich als Zentrum für die Fotografie am Jurasüdfuss etablieren will, dann müsste es durchaus einen öffentlichen Ort geben, wo dies stattfinden kann. Wie immer sind etwas Mut, Kreativität und Geld gefragt. Wenn man's nicht selbst hat, dann muss man es sich besorgen. Ich bin überzeugt, das wäre machbar, wenn alle Beteiligten, auch die Politik, daran arbeiten. Ich meine, das kulturelle Verständnis in der Stadt Olten und im Kanton Solothurn ist so gross, dass nach einer Diskussion und Bündelung der Ideen, ein breit getragenes Projekt auf guten Boden fallen würde, ja fallen müsste.



Roland Schneider, Arbeiterin, Copyright Historisches Museum Olten

Auf der linken Seite nahe beim Eingang: Arbeiterinnen und Arbeiter, zum Beispiel die Kammgarnspinnerin, die mitten im sterotypen, mechanischen Geratter der Maschine aufmerksam dem Lauf der Fäden zusieht, bereit, ihre Handgriffe zu setzen. Mensch und Maschine im Einklang, kompositorisch in kunstvoller Schönheit festgehalten. Dann das Beschauliche, Ruhige der Natur, gezeichnete Felder und gelegte Bahnlinien, die das Gelände gestalten und die Widersprüche zwischen Natur und Technik in einem gefassten Bildfluss festhalten. Daneben Konstruktives, Systematisches, das durch formale Wiederholung die Stärke von Material und Industrie zeigen will. Und schliesslich die Ästhetik des Sonderbaren: Menschen in der Psychiatrie. Die Kamera fokussiert auf Situationen, deren Austrahlung etwas Symbolhaftes, Erklärendes bekommen. Es sind Bilder, die Fragen stellen. Der Fotograf ist mittendrin und doch entfernt, um das Auge des Betrachters einnehmen zu können. Bezeichnend der Blick in den dunklen Abfluss des Waschbeckens, benannt als «Kirchenfenster». Der Fotograf bewegt sich innerhalb der Institution zwar frei, hat den Blick nach draussen, aber nicht frei.

Auf der gegenüberliegenden Seite die Bilder von Franz Gloor: Situationen auf dem Bahnhof Olten, Menschen, die Züge besteigen, aus dem Stellwerk, aus dem Führerstand einer Lokomotive. Ein Rangierarbeiter lässt sich ganz nahe ablichten, wohl im Vertrauen darauf, dass der Fotograf, dessen Vater selbst Eisenbahner gewesen ist, mit dem Bild wohlwollend umgehen wird. «Die letzte Nacht in der Spanischen», eine immer wieder gezeigte lebendige Fotoserie, und doch nichts Besonderes für den Fotografen. Überall hat er Gebäude und Fabriken vor ihrem Abbruch

festgehalten. Das Restaurant Feldschlösschen auf der Südostseite der alten Brücke, das Restaurant Warteck, wo heute die UBS steht, die Garage Moser und den letzten Tag des Giessens in der Klus beispielsweise. Es sind dokumentarische Aufnahmen für die Nachwelt. Auf den Fotos der «Spanischen» die Wirtsfamilie und viele junge Menschen, die in den 70er-Jahren die Freiheiten genossen, die man sich damals noch nehmen musste. Dann die Rockstars Alice Cooper und The Who, in typischer Sprungpose, Hans Kennel der Jazz-Trompeter, leidenschaftlich vertieft, und schliesslich Menschen mit Behinderungen, die in einnehmender Fröhlichkeit für die schwierigsten Aufgaben zu meistern im Sinn haben. Nämlich den Faden durchs Nadelöhr zu bringen, zu trommeln und Velo zu fahren. Alle Bilder sind situativ von einem Fotografen gemacht, der die Entstehung des Bildes nicht massgeblich beeinflussen will, der sich unter die Menschen mischt und mit der Zeit deren Wahrnehmung entgleitet.

Obwohl man mancherorts liest, dass die beiden Künstler während ihrer Zeit der gemeinsamen Werkstatt Bilder mit einer gemeinsamen Sprache produziert haben sollen, gibt es also durchaus wesentliche Unterschiede. Die anspruchsvolle «Schwarz-Weiss-Fotografie» ist ein gemeinsames Markenzeichen, eines der Stilmittel, das ihre hohen Ansprüche an das Zeichnerische und den Einsatz des Lichts in der Fotografie zeigt. Das scheinbar Gemeinsame bricht sich am Formalen und an der Inszenierung. Für Roland Schneider gehören beide dazu. Für Franz Gloor sind sie ebenfalls Bestandteil der Arbeit, sie stehen aber nicht im Vordergrund. Bisweilen reicht es für ihn aus, wenn er durch andere Inszeniertes wiedergibt und dokumentiert. Ein Beispiel sind die Fotografien zu den Oltner Tanztagen. Die Menschen sind darin in ihrer eigenen Rolle zu sehen. Darin sucht er nach dem menschlichen Antlitz. Die Menschen in den Fotografien von Roland Schneider nehmen demgegenüber auch in der Komposition einen zugeordneten Platz ein. Roland Schneider

steuert seine fotografischen Arbeiten nicht nur über seine Wahrnehmung, sondern oft auch über seinen Intellekt. Er will, dass das Bild stimmt, sei es, dass es seinen Vorstellungen entspricht oder den Betrachtern gar symbolisch etwas mitteilt. Franz Gloor will demgegenüber primär sehen und übermitteln. Die Betrachter sollen in seinem Bild denselben Zugang zu den Orten und Menschen erfahren, den auch er hatte. Beide Fotografen haben und hatten einen unterschiedlichen Blick. Einen anderen Blick eben.

Beide beherrschen ihr Handwerk perfekt. Ihre Empathie für das Menschliche ist ihnen trotz unterschiedlicher Optik gemeinsames Fundament. Wer genau hinsieht, der bemerkt, dass das Formale auch bei Roland Schneider menschliche Züge zulässt, ohne das Kompositorische zu verlassen; ja, je länger er fotografiert, sucht er gar nach ihnen. Bei Franz Gloor wird die Inszenierung sichtbar, wenn er mit Licht und Schatten operiert, die gewollte Unschärfe den Bildern die Härte nimmt, oder eine Szene festhält, die er fasst und kontrastreich zuspitzt, bis sie der ästhetischen Form genügt. So muss man denn die Zeitspanne, in der sie beide in einer gemeinsamen Werkstatt tätig gewesen sind, als Zeit gegenseitiger kreativer Befruchtung verstehen. Beide haben in ihrer Eigenständigkeit ihre jeweiligen Profile geschärft und von dem, was der andere Besonders gut konnte, Annäherungen in ihre besondere Sicht eingebaut. Sie sind, sie waren zwei Kreative in einer Werkstatt, einer Kunstwerkstatt.

Der Verein Archiv Olten ist ein überregionaler Verein zur Förderung und Erhaltung der Fotografie am Jurasüdfuss, insbesondere der Sammlungen von Franz Gloor und Roland Schneider.

Entstanden ist der Verein, als der Fotograf Franz Gloor kurz vor seinem Tod im Dezember 2009, sein Werk seiner Heimatstadt Olten schenkte.

Wenig später, durch Vermittlung des Vereins Archiv, schenkte der weit über die Landesgrenzen bekannte Solothurner Fotograf Roland Schneider seine Sammlung ebenfalls der Stadt Olten.

Damit schloss sich ein Kreis. Denn die beiden Fotografen führten während langen Jahren ein gemeinsames Atelier am Stalden in Solothurn. Wie eng die Zusammenarbeit zeitweise war, zeigt die Tatsache, dass bei manchen Bildern nicht mit Sicherheit gesagt werden kann, wer damals den Auslöser betätigt hatte.

Das Historische Museum Olten betreut die beiden Sammlungen.

Die Ausstellung «Der andere Blick» im Herbst 2013 der Fotografen Roland Schneider und Franz Gloor in der Stadtkirche Olten wurde vom Vereinsvorstand Archiv Olten initiiert und kuratiert; massgeblich unterstützt von Martin Schaffner.

Präsidentin: Ruth Grossenbacher. Mitglieder: Verena Bider, Peter André Bloch, Roman Candio, Max Hüssy, Susanne Schaffner, Roswitha Schild.



Franz Gloor, Der letzte Abend in der Spanischen Weinhalle, 1978
Copyright Historisches Museum Olten